



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Der Gesellschafter Blätter für Geist und Herz.

1824.

Montag den 25. Oktober.

171stes Blatt.

Ueber Physiognomik.

Fragment von Gottfried August Bürger.

Lieber Vole!

Ich will auch einmal ein Bißchen über Physiognomik schwätzen; denn es ist doch hübsch, wenn man auf mancherlei Weise den Leuten etwas von sich zu reden giebt. Zwar habe ich es vor dem ganzen Publikum nicht hehl, daß ich hier der leidhaftige Saul unter den Propheten bin, und nicht für einen Deut von der Befahndeuteret verstehe. Du weißt, wie ich vor einem Jahre in Hannover hfters mich selbst beschimpfte, wenn ich die richtigsten Schattenrisse der neben mir stehenden bekannten Personen nicht einmal wieder erkannte. Lavater's Werk, da ich's nicht selbst besitze, und auf dem Lande, wo ich lebe, nicht füglich bekommen kann, habe ich, außer dem ersten Bande, gar nicht gesehen. Den ersten Band habe ich zwar gesehen, aber nicht gelesen, sondern nur durchblättert. Doch, daß ich recht sage, stellenweise habe ich den gelesen, und auch nach meiner Art beherzigt. Ich habe gelesen und beherzigt die Stelle, wo Lavater die Erfordernisse eines Physiognomen angiebt. Und da ich fand, daß ich von allen denen kein einziges weder von Natur besaß, noch durch Fleiß mir zu erwerben hoffen darf, so habe ich mich weislich entschlossen, in die physiognomische Grenze nicht zu tappen. Ferner erinnere ich mich, daß ich die Stellen gelesen habe, wo der Verfasser, wie mir's damals schien, unwidersprechlich die Egißenz einer Physiognomik als Wis-

senschaft darthut, wiewohl von ihm nicht anders zu erwarten stand, als daß er sich für nichts weniger, als den Erfinder und Vollkommenmacher dieser vielleicht noch in dem tiefsten Schachte verborgenen Weisheit ausgeben werde. Was hin und wieder in anderen Büchern und Journalen gelegentlich über Physiognomik gesagt seyn mag, habe ich ganz und gar nicht gelesen, weil ich es salva venia nicht verstanden habe. Im Vorbelgehen, das Nichtverstehen begegnet mir bei unserer heutigen Schreiberei verzweifelt oft. Ich habe meinen Leib über die Unvollkommenheit meines Verstandes nicht wenig kasteiet. Und doch habe ich von manchen geschiedten Leuten mir hinter dem Rücken herrühren hören: „Der Bürger hat einen sähigen Kopf!“ Wie das nun zugeht, daß mein sähiger Kopf so Vieles nicht versteht, was gar hochansehnliche Leute, qui nomen habent et orna, schreiben, kann ich schlechterdings nicht begreifen, und ich muß die Ausßung dahin gestellt seyn lassen.

Die physiognomische Abhandlung im Göttingischen Taschen-Kalender für das Jahr 1778, sammt dem wackeren Bächlein, welches daraus nachher geworden ist, habe ich indessen mit aller meiner Aufmerksamkeit gelesen; denn das Ding gefällt mir wegen seiner Würze ausnehmend. Auch ist der Ausdruck und die Schreibart so hübsch rund und glatt, daß es sich so recht rollend weglesen läßt. So etwas lese ich mit Vergnügen, wenn auch kein Quentchen von dem Inhalt wahr und richtig seyn sollte. Wenn ich wüßte, einen Gegner von der Art zu bekommen, der den Federball des

Wißes so trefflich zu schlagen verstände, so wollte ich gleich alle meinen heimliche Paradoxa im Druck offenbaren; denn das giebt gar eine herrliche Motion, für den Geist eben so gesund, als das Kappiren für den Körper.

Der Wiß ist ein gar allerliebster Hoenspocuumacher; und das Herrlichste an ihm ist, daß er zwischen Verstand und objective Wahrheit sich so geschickt gerade in das Licht posiren, und dem Auge des Verstandes so viel Schnurren und Flirren vormachen kann, daß man des Objectes entweder ganz vergißt, oder seiner kaum flüchtig und halb ansichtig wird. Husch! bläset er das Verstandslämpchen aus, und läßt den alten ernstesten Salbader im Dunkeln. Will der mit ihm auskommen, so muß er sich schon entschließen, den Philosophen-Mantel ab zu legen, ein kurzes Jäckchen anziehen und alle seine Sprünge contra machen.

Gott der Allmächtige, der sie gemacht hat, mag's freilich wohl am besten wissen, was für ein Ding unsere Seele ist, und wie sie mit dem Körper in Verbindung steht. Ich weiß nicht ein philosophisches Wort davon, ob sie Geist oder feinerer Körperstoff ist. So viel aber getraue ich mir durch einen Faustschlag — nicht auf meinen Ratheder, denn ich stehe auf keinem — sondern auf meinen armseligen Schreibtisch, zu behaupten, daß alle ihre Aeußerungen aus dem, was körperlich ist, ihre Erklärung hernehmen. Seele und Leib wirken auf einander nicht ein Haar anders, als zwei Körper. Nun stoßen und wirken aber in der ganzen Welt keine zwei Körper auf einander, ohne daß sowohl der handelnde, als leidende, Spuren aus dieser Berührung mit wegnehmen. Und wenn Diamant und Flaumfeder sich noch so leise berühren, so empfangen beide, er sey so unendlich unmerklich, als er wolle, einen Eindruck, der bleibt, bis vielleicht durch einen Eindruck von entgegen gesetzter Seite und durch ein höchst seltenes Ungefähr alle verrückten Theile wieder in ihre vorige Lage geschoben werden.

Man sage mir, was man wolle, so fühle ich's offenbar, daß alle hohen Kräfte meiner Seele nicht in meiner großen Zehe, sondern vorn, ganz vorn in der Bildung meiner Stirn hausen. Ich fühle es, wie mein Denkungsvermögen würde gepreßt, beengt und eingedrückt werden, wenn man mir unmerklich meine Stirn eindrückt. Ich fühle dagegen, wenn ich im scharfen Denken bin, wie das, was mir vorn in der Stirn sitzt, sich bestrebt, die Vorderwand aus zu dehnen. Alles das kommt wie vom Körper zum Körper. Soll ich nicht glauben, daß die größern körperlichen Hülfsgelister meiner Seele sich alsdann alle nach meinem Vorhaupte zu drängen? —